

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Intelligenz-Blatt

Gegründet 1722

Nummer 251a

Donnerstag, den 10. September 1914

193. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Siegesbeute!

Mehr als 200 000 Gefangene, 1500 Geschütze
Überaus viele Gefangene und vierhundert Geschütze hat die Einnahme der Festung Mauberge in unsere Hände geliefert; ein einziges Kriegsergebnis.

Die Berichterstattung läßt uns die Berechnung verwirren sich bei dem Versuch, dem Schritt des Schicksals im Westen und Osten zu folgen. Einer Meeresmächte gleich — nicht ein Deutscher, sondern ein Engländer hat es gelangt — überbringen die deutschen Meere das französische Land, Festungen in Legionen jermalmend, Armeen jermalmend, deren Geschütze und Trophäen verlassen hinter den Verfolgern liegen bleibt. . . Sie haben nicht Zeit, die Beute zu zählen. Man jagt sie fast auszusprechen, was der hohe Proletariat schiene — wäre es nicht in dem Knappen, die Erfolge fast noch abzuwägen den Bericht des Generalstabes angeht. Welche Verluste haben die Feinde erlitten? Wieviel Gefangene haben wir schon? Wieviel Geschütze sind von unseren Truppen erbeutet? Jeder neue Tag wirft die Berechnung um, verändert die Zahlen, überbietet die Raumnahme.

Dennoch ist es möglich, von Zeit zu Zeit den Überblick des schon Erreichten wenigstens zu versuchen. Nicht um und des Erfolges zu rühmen oder die Jenerzeit des Sieges zu stärken — dessen Erfolg es nicht mehr; sondern um den Verdank der unerschrockenen unserer Feinde die unumstößlichen, unerschrockenen und jähbaren Tatsachen entgegenzusetzen. Nicht ist, einmal festgestellt, so unerschütterlich wie die Zahl: an ihrer runden Größe läßt alle Rederei wie Wasser ab. Strategische Erfolge lassen sich leugnen, Niederlagen im Felde lassen sich zu planvollen Maßnahmen umwandeln oder umgehen; an der Kriegsbeute aber läßt sich nicht drehen noch drehen.

Mindestens 75 000 französische Kriegsgefangene lassen sich aus den bekanntgegebenen Zahlen zusammenrechnen; wir wissen aber, daß von den beiden Armeen des westlichen Kriegsschauplatzes nur die Armee Bülow ihre Gefangenen und erbeuteten Geschütze durchgezählt hat. Schon Ende August aber waren etwa 6000 Engländer und 10 000 Belgier nach Deutschland geschafft. Die Zahl der gefangenen Russen ist niedrig mit 110 000 zu berechnen. Das ergibt eine Summe von 200 000 Gefangenen oder fünf bis sechs Korps, um die deutsche Gegner, von ihren sonstigen Verlusten ganz abgesehen, geschwächt sind. Von den Österreichern ist bekannt, daß die Armeen Danik und Lemberg in den südpolnischen Kämpfen 20 000 Russen gefangen nahmen und 300 Geschütze erbeuteten. Die Annahme ist also berechtigt, daß Russen, Franzosen, Belgier und Engländer schon mindestens eine Viertelmillion ihrer Truppen, außerdem der Geschützstärke von sieben Korps deutsche und österreichische Kriegsgefangenen erhalten haben. Schätzungsweise ist dies der sechste Teil ihrer gesamten Heeresgruppen erster Linie. Für die Kriegsbeute eine leibliche Einbuße.

Noch erstaunlicher ist die Menge der erbeuteten Geschütze. Für Deutschland ergibt ein ständiger Nachschub (überwiegend nur nach Teinachsrichten!) 100 Geschütze, die der Gegner an uns verlor oder abgegeben hat; 500 allein in den masurenischen Kämpfen und 200 in Mauberge. . . Im Verlauf der russisch-österreichischen Kämpfe haben die Russen mindestens 200 Geschütze erbeutet. Dies in allem ein Artilleriematerial von mehr als 1500 Stücken; im Vergleich zur Gesamtzahl der deutschen Artillerie, die der Verlust noch größer sein als die Einbuße an Menschen. Wie groß aber müssen die Verluste sein, ohne die eine Beute so ungeheurer Menge nicht denkbar ist; wie riesengroß der tatsächliche Erfolg und die tatsächliche Wirkung unausgesprochen. Jeder Gefangene ist dreifach zu zählen.

Minen im Kanal

Eigene Drahtmeldung
Berlin, 10. Sept. (Str. Bl.)
Die „Post“ meldet aus dem Haag: Die „Post“ ist gestern morgen nicht aus dem Lande ausgefallen, angeblich weil deutsche Schiffe am Feuerlicht Minen auf dem Kanal gesetzt haben. Nach einer Reutersmeldung sind deutsche U-Boote in der Nähe der belgischen Küste gesehen worden. Die „Times“ kündigt die Maßregeln gegen Minenlegen an und ver-

sichert, daß von Aldeburgh und Southwold an der Suffolk-Küste bis zur Dorchester-Küste bis 30 bis 40 Meilen von der Küste Minen ausgelegt sind.

An der Marne und bei Lemberg.

Telegraphischer Bericht
WTD, Berlin, 10. Sept.
Alle Blätter äußern sich zu den neuen Schlachten an der Marne und bei Lemberg.
Die Tägliche Rundschau meint, daß die Kämpfe bei Paris offenbar an verschiedenen Stellen begonnen haben. Es kommen allerlei Meldungen aus Paris auf den östlichen Wegen über London, Rom und Kopenhagen. Sie wissen von allerhand, zum Teil fulminanten Siegen der Franzosen und Engländer zu berichten, widersprechen aber einander in solcher Weise, daß die eine die Wertlosigkeit der anderen darstellt.
Zu dem lakonischen, aber inhaltlich schweren Bericht des österreichischen Generalstabes über die neue Offensive in Galizien schreibt die „Post“: Die österreichische Heeresleitung hat sicher alles getan, um sich zu dem neuen entscheidenden Schlag vorzubereiten. Die heißesten Wünsche Österreichs begleiten den treuen Waffengefährten in den neuen schweren Kämpfen. Möge ihm das Schlachtenglück hold sein.

Berlin, 10. Sept. (Eridottel, Str. Bl.)
Italienische Blätter berichten aus Paris, daß die große Schlacht bei gährender Hitze fortgeht. Angeblich ist die Stimmung des Volkes zuversichtlich. Die Militärbehörde spricht in ihren offiziellen Mitteilungen von zahlreichen Teilerfolgen. Sonst erzählt die Öffentlichkeit nichts von den Vorgängen, die sich vor den Toren der Stadt abspielen. Paris bereitet sich indessen durch Aufstellung von Rohrungsmitteln auf eine eventuelle Belagerung vor.

Die neue österreichische Offensive.

Eigene Drahtmeldung
Berlin, 10. Sept. (Str. Bl.)
Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblattes telegraphiert aus dem österreichisch-ungarischen Kriegsquartier: Nachdem die österreichisch-ungarische Armee in den letzten fünf Tagen angeführt von den Russen hinter dem vorübergehend geräumten Lemberg günstige Positionen eingenommen hat, ging sie gestern aus der Defensivstellung in die Offensive gegen die russische Hauptmacht über, um in der zweiten Phase die Entscheidung des nach neunzigem Kampfe beiderseits abgebrochenen Ringens zu erzwingen.

600 000 Russen in der Schlacht.

Eigene Drahtmeldung
Wien, 10. Sept. (Str. Bl.)
Der Kriegsberichterstatter des Fremdenblattes stellt in seinem Bericht aus dem Kriegspressquartier fest, daß auf russischer Seite ungefähr 600 000 Mann Infanterie, 40 000 Reiter, ungefähr 1500 Maschinengewehre und mehr als 2000 Geschütze an den Kämpfen der letzten Woche beteiligt gewesen sind. Mindestens die Hälfte dieser gewaltigen Streitmacht wurde nun unter großen Verlusten zurückgeworfen, so daß die russische Armee eine bedeutende Einbuße erlitten hat. Noch ist die Hauptentscheidung nicht gefallen, aber die Bilanz der bisherigen Ergebnisse ergibt für uns ein mehr als befriedigendes Resultat.

Die serbische Niederlage an der Save.

Wien, 10. Sept. (Str. Bl.)
Die Niederlage der Serben bei Mitrovica stellt sich als die vollständige Vernichtung des aus den letzten Kämpfen noch übrig gebliebenen Restes der berühmten Timok-Division, der serbischen Elitetruppen, heraus. Die Serben waren in der irrigen Annahme, daß die Österreicher alle Streitkräfte auf den nördlichen Kriegsschauplatz geworfen und nur schwache Kräfte an der serbischen Grenze zurückgelassen hätten, zur Nachtzeit unter dem Schutze der Dunkelheit über die Save in unser Gebiet eingedrungen. Als nun der Feind das Ufer betreten hatte, wurde er von unseren Truppen mit mörderischem Feuer empfangen und

umzingelt. Was nicht niedergemacht wurde, extrahierte zurückweichend in der Save oder wurde gefangen. Kein einziges Mitglied der serbischen Offizierskorps entkam. Der offizielle Bericht über diese Schlacht schätzt die Zahl der an diesem Rachtkampfe gefallenen Serben auf 8000. Die Timok-Division wird 10 000 Mann stark gewesen sein, so daß ungefähr 6000 Mann gefangen sind. (S. W.)

Deutsche Kavallerie bis Troyes.

Haag, 10. Sept. (Str. Bl.)
Der „Neue Rotterdamse Courant“ berichtet das Vordringen deutscher Reiter bis nach Troyes.
Troyes liegt südwestlich von Vitry-le-François und südlich von Sezanne. Die tägliche Entfernung von Reims beträgt etwa 106 Kilometer. Wenn die von französischer Seite gemachte Schlachtlinie Reims-Sezanne-Vitry richtig ist, würden also bei Troyes die deutschen Truppen direkt in den Rücken der französischen Aufstellung gelangt sein. Die Red.)

Der Krieg mit Japan.

Telegraphischer Bericht
WTB, Berlin, 10. Sept.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einer Besprechung soll der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der „Stampa“ gegenüber erklärt haben, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland der japanischen Regierung die nicht in Form eines Ultimatus verlangte Zustimmung verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen störe. Die Kriegserklärung sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Behinderung der Behinderung seines Handels nötig geworden. Dieser Versuch einer Rechtfertigung des japanischen Vorgehens im Osten stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat dargestellt, vor Überreichung des Ultimatus an Deutschland nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Botschaftsrat in Berlin gerobe von deutscher Seite und zwar vor Überreichung des Ultimatus Japans in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Geschwader in Ostasien seinen Handel erhalten werde, sich feindlicher Handlungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-japanischen Konflikt neutral bleibe. Hieraus ist von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden. Hierdurch wird auch zugleich die nach englischen Meldungen vom japanischen Minister des Äußeren, Cate, in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments vom 6. d. Mts. aufgestellte Behauptung widerlegt, wonach es die Pflicht Deutschlands gewesen sei, Klauhsan zur Basis seiner kriegerischen Operationen im fernem Osten zu machen.

Ein japanischer Torpedojetflöter gesunken

Eigene Drahtmeldung
Berlin, 10. Sept. (Str. Bl.)
Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Rotterdam meldet, erhielt die japanische Botschaft die Nachricht, daß der japanische Torpedojetflöter „Shitayate“ infolge Nebels auf einem Felde steil und unterging. Die Besatzung wurde gerettet.

Die japanischen Fliegerbomben.

Zu dem gemeldeten Bombenwerfen von japanischen Fliegern auf Tjingtau erzählt der Berliner Volksbeobachter von einem Kennner der dortigen Verhältnisse, daß auf diese Weise wahrscheinlich die hochliegenden schweren Hauptbatterien außer Gewicht gesetzt werden sollen, die für die Japaner die hauptsächlichste Gefahr bilden, da sie nach Land und nach See feuern. Anderweitige Zerstörung oder Bekämpfung der Besatzung durch Flieger wird kaum in ihrer Absicht liegen, wenn sie den Fliegern durch Landungen und eventuell durch einen letzten Schlangengriff in ihre Hand bringen wollen. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Japaner einerseits Flugzeugen möglichst verhindern und durch ostentativ humane Kriegsführung andernseits die Stadt und ihre Anlagen möglichst unverletzt in ihre Gewalt bringen wollen, soweit das

von ihnen selbst abhängt. Tjingtau hat einige Flugzeuge und Militär- und Zivilflieger, von deren Flügen man früher gelegentlich in den ostasiatischen Zeitungen gelesen hat.

Die Fahrt auf das Schlachtfeld bei Tannenberg.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 6. Sept. (S. W.)
Heute, Sonntag morgen um 10 Uhr fahren wir nach dem Schlachtfeld hinaus. Ein paar weiße Böttchen schwammen am blauen Frühherbsthimmel. Nur dann und wann ein jähling angetaner Landmann, der zur Stadt pilgerte, oder ein paar lachrote Rehe, die aus dem Unterholz nach uns äugten. Die Luft still und frisch, ein herrlicher Morgen.

Liefer Friede, — wer es nicht wußte, mit wie breiter Senje der Tod hier gemäht hat. Die Weiden sind stark gemäht, der Wald voll Schluchten und Höfen. Links am Wege liegt ein halber Munitionswagen, eine Straße weiter ein ganzer, umgestürzt im Graben, die Lär aufgesprungen oder offen gelassen in der Erde. Man sieht die Artilleriegeschosse in den dreiteiligen Weidenbüschen. Die Weidenbüsche hinauf liegen Jenseitigen. Dunte Laubblätter, Kalkblätter, Unterholz, gerissene blaugraue Stämme, im Lodenstumpf vom Leibe gerissen. Eine Straße weit ist der Sommerweg völlig unbedeckt von solchen Felsen. Auch Jenseitige und russische Tornister aus graugrünem Segeltuch liegen herum, zerbrochene Gewehre, ein zertrümmerter Kutschwagen.

Rechts aus dem Walde kommt jetzt ein penetranter Leinwandgeruch herüber, von unten Herden. Wo der Wald sich lichtet, auf der Höhe wurde eine Maßzeit unterbrochen. Eine angebrannte Gans liegt im Graben, Butterbrotpapiere und noch an der Höhe liegt ein Zeller. Ich gehe hin. Es ist noch Suppe darin, ein Butterbrot liegt darauf und eine Nierenmilch steht daneben. Vielleicht der Hauptmann, der sein Mittagbrot hier im Steil lassen mußte, um vor oder zurück zu eilen — zum Sieg, in die Gefangenschaft, in den Tod. Und wenn das letzte — wo liegt er? Auf den einfachen Holzkreuzen, aus Nierenstammchen rasch zusammengebunden, steht nur: 18 Mann, Inf.-Regt. Nr. . . . Rechts von dem Dorfe liegt eine Reihe solcher früherer Soldatengräber. In der Sonne jenseits der Heide liegen darauf, grüne Reiser, ein paar Blumen. Leb wohl, Kamerad. Ich hab dich gekannt und geliebt. Ich will mir den Friede Erde weihen und deiner jungen Witwe sagen, wo wir dich geliebt haben, wenn — ich nicht selbst morgen unter dem Rasen liege.

In dem ersten Grab dieser Reihe liegen fünf Offiziere eines Infanterie-Regiments. Eine herrliche Ruhestätte, hoch über dem See, der sich weit hinstrahlt mit seinen süßlichen Wäldern und dem bewaldeten Insel.

Hier muß der Kampf heiß getobt haben. Die Mausselbäume sind ganz überfüllt von Mäntelchen. Auch die Büsche am Anfang des Dorfes. Ein Auto konnte hier nicht weiter. Es liegt halb im Graben. Die Hinterreifen sind heruntergenommen. Sonst sieht man keine Beschädigung daran. Jenseits des Dorfes auf einem Stoppel liegt ein ganzer Berg russischer Kartuschen, abgeschossene Messinghüllen von Artillerie-Geschossen, oder alle sauber in die dreiteiligen Körbe verpackt. Nicht weit davon eine russische Feldkassette aus Holz von der Form eines flachen Horellentüchchens. Ein am Knöchel abgeschmittener Stiefel, zerbrochene Helme von dem Unseren. Sie zeigen so fast nur den Kopf beim Schießen. An einer Stelle lagen Deringe verstreut und oft sieht man neben einem Strauch Gänsefedern. Über noch schimmert eine ganze Herde der wehrhaften Martinsvögel auf dem Dorfteil und läßt ihren Krieg- und Wanderruf erschallen.

Die Leute aus diesem Dorf sind alle geflohen beim Anmarsch der Russen; auch der Schulmeister. Der hat seine Kuh in der Erde zurückgelassen. Die Kuh aber ist den Russen, die zwei Tage hier lagen, durchgebrannt und hat sich bei der Rückkehr ihres Herrn auch wieder eingeschoben. Eine Wunde hat sie zwar abbekommen, graß aber ruhig im Garten und gibt Milch. Ein prächtiges schwarzbuntes Tier.

John Schritt vor dem Hause dieses Lehrers vor eine Granate eingeschlagen. Ein Sprengstück ist ins Zimmer geflogen und hat ein Loch in die Wand geschlagen. Dann aber hat der Bahndiener über die Hälfte der Dachstuhl übergerichtet, wie man die

* Genehmigt: Stellvert. Generalstab der Armee Berlin, 8. September 1914.

